KOPENHAGEN/Königliche Oper: DAS RHEINGOLD am 20. Dezember 2003

Es wird stockdunkel im Königlichen Opernhaus von Kopenhagen, nachdem sich das Publikum vor Königin Margarethe II. verbeugt hat. Eine Kerze flammt auf. Langsam zeichnet sich das Gesicht von Brünnhilde ab. Bei dem nun einsetzenden dunklen Es-Dur-Vorspiel beginnt sie, im Kerzenschein vorsichtig die Rumpelkammer ihres Vaters nach Brauchbarem zu ihrer Vorgeschichte zu durchsuchen. Sie verliert sich im Dunkel, ihre Suche war noch erfolglos, noch... Mit diesem völlig unkonventionellen und chronologisch gewagten Beginn des *Rheingolds* macht der junge dänische Regisseur **KASPER BECH HOLTEN** klar, wohin die dänische *Ring*-Reise gehen soll, die im Mai 2003 mit einer eindrucksvoll inszenierten *Walküre* begonnen wurde. Bech Holten erläutert, dass er Brünnhilde in einer grossen Lebenskrise sieht, zumal sie den Mann verraten hat, den sie nach Auffassung des Regisseurs am meisten liebte. Sie sucht nach Erklärungen in der Biografie ihrer Familie. Es ist eine Suche nach der eigenen Identität, nach einem Weg, ihr eigenes Leben zu verstehen. Der *Ring des Nibelungen* wird also zu einer Familiensaga im Sinne eines Flashback. Bech Holten will den Ring einmal nicht auf die oft gewählten Lesarten, etwa politische, historische oder technische reduzieren, sondern als Geschichte der verschiedenen Aspekte eines Menschen erzählen, die vielen parallelen Ebenen unseres Daseins in einem größeren Verständnisrahmen darstellen. Dazu ist der *Ring*-Kosmos Wagners ja bestens geeignet. Bech Holten ist der Auffassung, und das ist der Schlüssel zu seiner Lesart, dass der heutige moderne Mensch mit fortschreitender Individualisierung und Modernisierung seine eigene Mythologie zu schaffen sucht, nachdem die Kollektive, in die eine Einordnung noch leichter möglich war, mehr und mehr verschwinden. Brünnhildes Suche nach einer eigenen Mythologie, ihrem Leben Inhalt und Sinn zu geben, sich auch von ihrem Vater zu emanzipieren, wird wohl der rote Faden durch diese Produktion werden, in deren Verlauf der eine oder andere vielleicht Parallelitäten erkennt und sein Leben danach möglicherweise umstellt. Das ist wohl die Reise, von der Bech Holten anfangs sprach...

Wie hat er das nun in Szene gesetzt? Nachdem er die *Walküre* in die 1950er Jahre gelegt hat, findet sein *Rheingold* in den 1930er Jahren statt, als sich starke ideologische Machtstrukturen bildeten, deren Exponenten sich in grossen Palästen etablierten. So ist Walhall ein gewaltiger Bau, dem Chrysler-Building in New York oder den stalinistischen Großbauten ähnlich. Im 1. Bild buhlt ein gezeichneter Alberich im Klaus-Kinski-Verschnitt um die Gunst der Rheintöchter im Schwimmbecken eines mondänen Kurbads, das nur noch als Bar dient, und wo er sich mit Vodka schon angetrunken hat. Schönheit und Anmut des Rheingolds - dargestellt von einem nackten Jüngling, der golden beleuchtet in einem Wasserbecken hinter Panzerglas zur Erbauung der Rheinmädchen seine Kreise zieht - treibt Alberich angesichts der Zurückweisung seiner amourösen Avancen zu grausamer Tat: Er schneidet dem Jüngling das Herz heraus und hält es als Symbol des gewonnenen Goldes triumphierend in die Höhe! Der Jüngling sinkt im Blutbad tot zu Boden. Hier ahnt man schon, was kommt, nicht nur ein Schurkenstück, sondern ein Verbrecherstück.

Weniger eindrucksvoll das 2. Bild, welches wie ein Safari-Zeltlager wirkt. Gleichwohl ist hier das Angriffspotenzial durch Donner sichtbar, der mit einem Revolverhalfter umhergeht und die Waffe beim geringsten Anlass in Anschlag bringt.

Freia wird nicht von den Riesen herbei geschleppt, sie erlebt diese als Albtraum, aus dem sie heftig erwacht. Fafner ist ein fetter Unternehmer mit Zylinder im Rollstuhl, der seinen jüngeren Bruder Fasolt wie einen Arbeiter herum kommandiert. Wotan ist schon hier der nervöse Macher im Anzug, der bereits ernste Gefahren wittert. Die Ehe mit Fricka scheint bereits zu kriseln. Besonders bemerkenswert die Figur des Loge: Er kommt im abgewetzten schwarzen Anzug mit Melone und Aktentasche daher, ein Oppositioneller zu den Mächtigen, Wotan ständig herausfordernd, indem er Themen aufwirft, die diesem nicht genehm sind. Bech Holten definiert Loge als einen, den man zu guten, aber auch zu dreckigen Jobs brauchen kann und der wie die Presse von Konflikten lebt und es liebt, Dinge anzustoßen, um zu sehen, was passiert. Er sei gefährlich und unberechenbar, aber die Welt brauche Typen wie Loge, meint er.

In Nibelheim sehen wir dann, wohin die Grausamkeit Alberichs geführt hat, und zu welcher realer Gefahr er für alle geworden ist: Es ist ein Menschenlabor, das die Mengeleschen Versuchslabors in Auschwitz erahnen lässt. Klar, dass dies so nicht weiter gehen darf. Nun greift der Regisseur aber zu einem geschickten dramaturgischen Kniff und zeigt die Ambivalenz des Unrechts in den Händen der Mächtigen: Er lässt das Bild verkleinern, und es ergibt sich eine Folterkammer, in der nun Alberich von den Herrschenden in Ketten traktiert, ja mit Injektionen und glühenden Zigaretten gefoltert wird. Da der Ring als Spange bis zum Ellbogen reicht, schneidet Wotan ihm kurzerhand den Unterarm ab und reinigt Gold und Hände leidlich vom Blut, während Loge an der Tür Schmiere steht.

Im Schlussbild beeindruckt die Erda-Szene besonders: Sie dringt mit zärtlichen Handbewegungen auf Wotan ein, alle anderen sind in starrer Haltung ausgeblendet, dann küsst Wotan sie leidenschaftlich auf den Mund. Erda lässt ihn wie paralysiert mit rotem Lippenstift auf der Wange und noch blutverschmierter Hand zurück, ein weißes Taschentuch fallen lassend... Ein starker Hinweis auf Kommendes. Fricka begreift das Ende ihrer Ehe. Am Schluss gibt es weihevoll angelegte Ansprachen auf Walhall und einen weiteren tollen Einfall: Wotan entleibt Loge mit seinem Speer, nachdem dieser vom kommenden Ende der Götter geplaudert hat. Er wusste halt zuviel. Bei Loges Fall schlagen Flammen auf, er ist wieder das Element Feuer, das schliesslich die Götter vernichten wird. Auf einer Brücke, überflüssigerweise winkend, steigen die Götter in ihren Wolkenkratzer auf.

Man kann darüber streiten, ob ein Gott wie Wotan, zumal bei der Musik, die ihm Wagner zuschrieb, mit den Niederungen einer Folterkammer und solch grässlichen Taten assoziiert werden kann. Bei Patrice Chéreau 1976 wurde der Ring erstmals blutig geraubt. Damals war es ein Finger, hier war es nun bereits der ganze Unterarm. Braucht die heutige Zeit so drastische Bilder, um Unrecht klar zu machen?! Dem Leser sei überlassen, das zu beurteilen. In jedem Fall zeigt Bech Holten, von einigen Übertreibungen und plakativen Vordergründigkeiten abgesehen, eine in sich schlüssige Konzeption und sorgt damit für umfangreichen Analysebedarf Brünnhildes bei der Erhellung dieser wahrlich komplexen und aufregenden Familiensaga.

POUL ELMING war das grosse Ereignis als Loge, den er für dieses *Rheingold* einstudiert hatte. Sein lyrischer Stimmansatz und die baritonale Grundfärbung seines Timbres kamen den vielen Facetten der komplexen Rolle entgegen, die er auch schauspielerisch grossartig meisterte. Er war die präsenteste Figur auf der Bühne, wohl auch von der Regie so gewollt. Der einzige Nicht-Däne im Ensemble, der Amerikaner **JAMES JOHNSON**, war ein überzeugender Wotan, wenngleich es der

Stimme an Tiefe manchmal etwas mangelt, was aber von seiner blendenden Höhe wett gemacht wird. Er stellte den skrupellosen Gott beängstigend dar. **JOHAN REUTER**, der in der B-Premiere den Wotan sang, war ein prägnanter und klangschöner Donner. **STEN BYRIEL** sang einen durchschlagskräftigen Alberich, nicht immer stimmschön, aber auch zu gutem piano fähig. Er gestaltete die Rolle fantastisch, nicht gerade leicht bei dieser Auslegung. Fricka war **RANDI STENE**, mit sehr schön timbriertem Mezzo. Sie stellte das langsame Zerbrechen einer Ehefrau an den Eigenwilligkeiten ihres Mannes überzeugend dar. **SUSANNE RESMARK** hatte einen szenisch, stimmlich weniger eindrucksvollen Auftritt als Wotans zukünftige Geliebte Erda. Fasolt und Fafner wurden gut von **STEPHEN MILLING** und **CHRISTIAN CHRISTIANSEN** verkörpert. Die anmutigen Rheintöchter sangen stimmschön **DJINA MAI-MAI**, **YLVA KIHLEBERG** und **HANNE FISCHER**. Der Mime von **BENGT-OLA MORGNY**, die Freia von Anne **MARGARETHE DAHL** und der Froh von **JOHNNY VAN HAL** rundeten das Ensemble rollendeckend ab.

Der Bayreuth-erfahrene **MICHAEL SCHOENWANDT** am Pult dirigierte die **KÖNIGLICHE KAPELLE** mit sehr grossem Engagement und wieder hoher Klangtransparenz. Sehr gut, und die Erwartung bis aufs Äußerste steigernd, gelangen vor allem die Zwischenspiele, die vor schwarzem Vorhang musiziert wurden. Manchmal gerieten die Tempi etwas zu schnell und das Klangbild zu expressiv, wenn nicht gar laut. Auf der anderen Seite passte dieser musikalische Ausdruck aber auch zur Expressivität der Inszenierung. Der dramatische Lauf der Handlung liess kaum Momente des musikalischen Innehaltens und der Besinnung zu.

Eines ist schon jetzt klar: Kasper Bech Holten und sein Team **MARIE I DALI** und **STEFFEN AARFING** (Szene und Kostüme) sowie **JESPER KONGSHAUG** (Beleuchtung) und **HENRIK ENGELBRECHT** (Dramaturgie) werden diesmal - wie so mancher andere - keine Probleme haben, diesen *Ring* mit ihrer Story zu einem runden Ganzen zu schmieden.

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)